

Gottesdienst **extra**

Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz



Einladend feiern

Gottesdienste als Teil einer
kirchlichen Willkommenskultur

INHALT

GOTT HEISST UNS WILLKOMMEN IN DER LITURGIE ...

- 2** ... damit es ein Fest wird. Was zum Gelingen eines Gottesdienstes beiträgt
Marius Linnenborn
- 4** „Da gehöre ich dazu!“ Was einen Gottesdienst einladend macht
Eduard Nagel
- 6** Teilhabe am Leben Gottes. Das Prinzip der „tätigen Teilnahme“ als Ausdruck des Willkommen-Seins in der Liturgie
Marco Benini

... DURCH ZEICHEN, KLÄNGE, RÄUME ...

- 8** Heilige Gastfreundschaft. Die Zeichen der Zuwendung Gottes in der Liturgie
Christoph Freiling
- 10** „Komm her, deinem Nächsten öffne das Herz!“ (GL 148/KG 42). Ein Plädoyer für das Aufregen über Kirchenmusik
Axel Simon
- 12** Offene Kirchen. Wie Kirchenräume eine gastfreundliche Atmosphäre schaffen können
Andreas Poschmann

... IN DER VIELFALT UNSERER CHARISMEN ...

- 14** Träger der Hoffnung und Zuversicht. Eine Kultur des Dankens und des Willkommens für liturgische Dienste entwickeln
Nicole Stockhoff
- 16** Alter Dienst mit neuem Leben. Vom Ordnungsdienst zum Willkommensdienst
Christoph Neuert
- 18** Rückmeldungen sind willkommen! Anregungen und Perspektiven für eine liturgische Feedback-Kultur
Gunda Brüske

... IN UNTERSCHIEDLICHEN FEIERFORMEN ...

- 20** Rast-Freundschaft. Liturgische Vielfalt als Ausdruck kirchlicher Willkommenskultur
Ingrid Fischer
- 22** Einladende Ökumene. Gemeinsame Gottesdienste mit unterschiedlichen Konfessionen feiern
Dominik Bodenstein
- 24** Gott in Vielfalt feiern. Multireligiöse Feiern als Element einer liturgischen Willkommenskultur
Rebecca Telöken
- 26** Zum Seg(n)en berufen. Segnungen und Segensfeiern als Bausteine einer einladenden Kirche
Manuel Uder

... UND IN ALL UNSERER VERSCHIEDENHEIT.

- 28** Kinder und Familien unbedingt erwünscht! Impulse für kinder- und familienfreundliche Gottesdienste und Kirchenräume
Iris Maria Blecker-Guczki
- 32** Zu schön, um wahr zu sein? Inklusive Gottesdienste, in denen jede und jeder eingeladen ist
Jochen Straub
- 34** Resonanz erzeugen. Gottesdienst feiern mit kirchlich Distanzierten und Gott-Suchenden
Barbara Walser
- 36** Von „den Anderen“ zu einem „Wir“. Einladend Gottesdienst feiern mit Migrantinnen und Migranten
Martin Conrad

75 JAHRE LITURGISCHE INSTITUTE DEUTSCHLANDS UND ÖSTERREICHS

- 38** Im Dienst der liturgischen Erneuerung. 75 Jahre Deutsches Liturgisches Institut
Marius Linnenborn
- 40** Pionierarbeit für die Zukunft. 75 Jahre Österreichisches Liturgisches Institut
P. Johannes Feierabend OSB

Impressum

Einladend feiern.
Gottesdienste als Teil einer kirchlichen Willkommenskultur
(Gottesdienst extra)
ISBN 978-3-451-27990-4
Herausgeber: Liturgische Institute Deutschlands (Marius Linnenborn), Österreichs (Winfried Bachler OSB) und der deutschsprachigen Schweiz (Gunda Brüske).
Konzept und Redaktion: Manuel Uder, Trier.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Anschrift der Redaktion: Gottesdienst, Postfach 2628, D-54216 Trier;
E-Mail: gottesdienst@liturgie.de.
Verlag/Bestellungen: Verlag Herder GmbH, Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg;
Telefon: 0(049) 761 2717-200; E-Mail: kundenservice@herder.de.
Layout/Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe.
Druck: RCDRUCK GmbH & Co. KG, Albstadt-Tailfingen.

Bildnachweise

Umschlagfoto vorne: © Bernhard Lippke/Maria Geburt, Aschaffenburg; S. 2, 5, 7, 9, 11, 13, 19, 23, 25, 27, 31, 35, 37, 40 (Autorenfotos): privat; S. 3 (Messfeier): © 2016, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 3, 39 (Foto Linnenborn): © Ute Lau; S. 4: © 2016, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 5 (Foto Gilles): © Deutsche Bischofskonferenz; S. 6: gemeinfrei; S. 8 (Foto Grün): © Sarah Hornschuh, Verlag Herder; S. 9 (Krankenkommunion): © 2021, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 10–11: © 2018, KNA (www.kna.de). Alle Rechte vorbehalten; S. 13 (Kirchentür): © S. Angerhausen; S. 14: © 2019, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 15 (Foto Hendricks): © SPD-Parteivorstand/Susie Knoll; S. 15 (Foto Stockhoff): © Bistum Münster; S. 17 (Willkommensdienst): © Bischöfliche Pressestelle Trier; S. 17 (Foto Neuert): Foto Braitsch, D-54290 Trier, www.foto-braitsch.de, E-Mail: info@foto-braitsch.de; S. 18: © 2017, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 20: © Elfriede Klauer, in: Pfarrbriefservice.de; S. 21 (Foto Frey): © ZDF/Laurence Chaperon; S. 21 (Foto Fischer): © Theologische Kurse, Wien; S. 23 (Tagzeitenliturgie): © Andreas Fuhrmann; S. 24–25: © 2015 KNA, www.kna-bild.de – Nutzungsrechte vorbehalten; S. 26: © KNA-Bild; S. 27 (Foto Kretschmann): © Staatsministerium Baden-Württemberg; S. 29: © 2016, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 30–31: © Bischöfliche Pressestelle Essen; S. 32: © 2018, KNA (www.kna.de). Alle Rechte vorbehalten; S. 33 (Foto Straub): © Bistum Limburg; S. 35 (Messfeier): © KNA-Bild; S. 37 (Foto Schavan): © Laurence Chaperon; S. 37 (Tanz): © KNA-Bild; S. 38: © 2021, KNA GmbH, www.kna.de, All Rights Reserved; S. 40 (ÖLI): © Österreichisches Liturgisches Institut, Salzburg.



**Liebe Leserinnen
und Leser,**

wie kann Kirche noch mehr und besser als einladende Gemeinschaft wahrgenommen werden? Wer sich dieser Frage stellt, kommt an der Liturgie nicht vorbei. Denn durch verschiedenste Gottesdienstformen – von der Messfeier über die Trauung bis zum Friedensgebet – werden Tag für Tag Tausende von Menschen erreicht. Der Liturgie ist eine Willkommenskultur geradezu eingeschrieben. Doch wer Gottesdienste vorbereitet und gestaltet, muss für das einladende Potenzial von Gottesdiensten erst einmal ein Bewusstsein entwickeln – und anschließend danach handeln. Dieses Sonderheft der Zeitschrift Gottesdienst möchte dazu einen Beitrag leisten. Es erscheint aus Anlass der 75-Jahr-Jubiläen der Liturgischen Institute Deutschlands (Trier) und Österreichs (Salzburg). Gemeinsam mit ihrem Schwesterinstitut in der Schweiz (Fribourg) setzen sie sich für ein lebendiges und einladendes liturgisches Leben im gesamten deutschen Sprachgebiet ein. In diesem Heft finden sich Beiträge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller drei Liturgischen Institute sowie weiterer Autorinnen und Autoren, die der Zeitschrift Gottesdienst teilweise schon seit vielen Jahren verbunden sind. Sie stellen auf der Grundlage ihrer Arbeitsschwerpunkte Anregungen für eine liturgische Willkommenskultur bereit. – Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, viel Freude mit diesem Heft!

*Ihr Manuel Uder,
Schriftleitung Gottesdienst*

... damit es ein Fest wird

Was zum Gelingen eines Gottesdienstes beiträgt

Von Marius Linnenborn

Wenn junge Leute „feiern gehen“, brauchen sie dafür keinen besonderen Anlass. Es reicht für sie aus, dass die richtigen Personen dabei sind und die passenden Getränke zur Verfügung stehen. Dann wird für sie diese Zusammenkunft zu einer Begegnung, die sie für ein paar Stunden aus den Pflichten des Alltags aussteigen und vielleicht sogar etwas Größeres erahnen lässt, was ihrem alltäglichen Leben Sinn und Struktur gibt.

Wer dagegen einen besonderen Anlass begehen will, wird sich im Vorhinein viele Gedanken machen, damit das Fest gelingen kann: Wo und in welchem Rahmen soll gefeiert werden? Wer wird eingeladen und wie erfolgt die Einladung? Wie sieht das Programm aus und welche Musik passt dazu? Wie soll der Raum gestaltet und ausgeschmückt werden, bis hin zur Sitzordnung bei einem festlichen Essen? Denn alles soll zum Anlass passen, dem Gastgebenden gerecht werden und die Eingeladenen möglichst gut ansprechen.

Was für Geburtstags- und Examensfeiern, für Hochzeiten und Jubiläen gilt, trifft in ähnlicher Weise auch für den Gottesdienst zu. Da er jedoch zumeist in einer häufigen und regelmäßigen Frequenz stattfindet, können die genannten Aspekte in der allsonntäglichen Routine leicht aus dem Blick geraten. Für alle, die Verantwortung für Gottesdienste tragen, tut es da gut, sich von Zeit zu Zeit dieser Fragen zu vergewissern.

Gott als Gastgeber

Der Anlass eines Gottesdienstes ist in der Regel vorgegeben: als Tag der Auferstehung (Sonntag), als Festgeheimnis im liturgischen Jahr oder als Station im Lebenslauf. Bei der Frage, ob eine Feier dem Gastgeber gerecht wird, wird es schon schwieriger: Wer ist

denn der Gastgeber? Die Gemeinde oder wer den Gottesdienst vorbereitet hat und ihm vorsteht? Oder ist es nicht vielmehr Gott selbst? Handelnde des Gottesdienstes sind Jesus Christus und die Gemeinde, die seinen Leib in der Welt bildet. Innerhalb der liturgischen Versammlung, in der alle gemeinsam Gottes Wort hören, in Gesang und Gebet Antwort geben, sich in die eucharistische Hingabe des Herrn hineingeben, erfüllen einige Personen bestimmte Aufgaben kraft einer Weihe bzw. einer besonderen Beauftragung oder aufgrund ihrer Taufe.

Im Blick auf die Eingeladenen wird der Personenkreis heute in der Regel sehr vielfältig sein: Menschen in unterschiedlichen Lebensaltern, konkreten Lebenssituationen, aktuellen Stimmungen, vielfältigen Lebenserfahrungen. Die Gemeinschaft, die sich zur Feier des Gottesdienstes versammelt, ist in der Regel nicht mehr wie in früheren Zeiten relativ stabil. „Regelmäßig“ mitzufeiern, bedeutet schon lange nicht mehr: „an jedem Sonntag“. Dennoch hat ein weitaus höherer als der an den Zählsonntagen ermittelte Prozentsatz der Kirchenmitglieder eine mehr oder weniger starke Verbundenheit zum Gottesdienst.

Die Gemeinschaft der liturgischen Versammlung kommt in erster Linie zum Ausdruck im gemeinsamen Sprechen und Singen von Gebeten und Liedern, in gemeinsamen Haltungen und Gesten, genauso aber auch im aufmerksamen Hören und im stillen Gebet. Gerade in der Stille nach der Gebetseinladung „Lasset uns beten“ und nach den Intentionen der Fürbitten vollziehen die zum Gottesdienst Versammelten im persönlichen Beten ihr gemeinsames Priestertum aller Getauften. Für alles braucht es eine Einübung und stetige weitere Vertiefung. Wer sich nicht auskennt und nicht weiß, was er warum macht, wird sich im Gottesdienst nur schwer zu Hause fühlen können.



Versammelt um den Herrn: Liturgie ist kein Angebot, das Hauptamtliche *machen*, sondern eine Aufgabe aller Getauften.

Besonders in den Gottesdiensten, an denen eine größere Zahl nicht regelmäßig mitfeiernder und liturgisch nicht eingewöhnter Menschen teilnimmt, die man in besonderer Weise als Gäste bezeichnen kann (vor allem bei Kasualgottesdiensten wie Taufe, Hochzeit, Begräbnis), ist eine Gruppe von Menschen notwendig, die die Feier durch ihr Beten und Singen als Träger des Gottesdienstes überhaupt erst ermöglichen. Vor allem aus dieser Gruppe werden Menschen bereit sein, Dienste in der Liturgie zu übernehmen; ihre Zurüstung für diese Dienste und ihre weitere Begleitung ist eine große Chance für die Steigerung der Qualität des Gottesdienstes. Im Zusammenspiel aller Feiernden in ihrer jeweiligen Rolle, aus Worten, Zeichen und Handlungen, entsteht ein heiliges Spiel, in dem Raum für die Begegnung mit Gott eröffnet und damit die Kirche zum Ereignis wird.

Nutze den Raum!

Wie sehr sich zum Gottesdienst versammelte Menschen als eine Gemeinschaft verstehen, die den Auftrag des Herrn erfüllt, oder ob sie eher als Einzelne eine persönliche Frömmigkeitsübung erfüllen wollen, scheint mancherorts in ihrer Zuordnung zueinander und in ihrer Platzierung im Kirchenraum zum Ausdruck zu kommen.

Es wird spannend sein, wieviel Nähe wir uns „nach Corona“ im Gottesdienst wieder zutrauen und zumuten werden.

Wenn auch neuere Kirchenbauten durch ihre Raumgestaltung und Sitzordnung häufig den Gemeinschaftscharakter der Liturgie leichter erfahrbar werden lassen, bieten doch auch historische Kirchenräume durch ihre Vielgliedrigkeit große Möglichkeiten, den Raum zu unterschiedlichen liturgischen Handlungen variabel zu nutzen, gerade wenn er bei einer kleiner gewordenen Gemeinde viel Freiraum bietet, der gestaltet werden kann.

Es gibt zwar auch gottesdienstliche Feiern, die einen mehr diakonischen Charakter haben und daher als Angebot für Menschen in bestimmten Lebenssituationen gelten können (z. B. Trauergottesdienste, Segnungsgottesdienste), doch ist die Liturgie von ihrem Ursprung her selbst kein Angebot, das in der Regel Hauptamtliche *machen*, sondern ein kirchlicher Grundvollzug und damit Aufgabe aller Getauften. Im Hochgebet der Eucharistiefeier wird immer wieder der Auftrag Jesu bei seinem letzten Mahl mit den Aposteln zitiert: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

In der liturgischen Feier zeigt die Kirche, wie sie sich selbst versteht in ihren Diensten, Ämtern und Charismen: hörend

auf das Wort Gottes; im Gebet mit allen verbunden, die der solidarischen Anteilnahme bedürfen; Gott lobend und preisend für die Taten seiner Liebe in Jesus Christus, die in der Liturgie Gegenwart werden.

Heute ist es eine große Chance, dass sich die Gemeinde am Sonntag als *eine* Versammlung erlebt und nicht wie früher in verschiedene Altersgruppen aufteilt, die zu unterschiedlichen Zeiten Gottesdienst feiern. Zugleich wird dies aber gerade für die Gestaltung der Liturgie zu einer großen Herausforderung, damit sich alle eingeladen fühlen. Damit sich alle willkommen fühlen, bedarf es einerseits einer guten Vorbereitung der einzelnen Feiern, andererseits einer grundsätzlichen Schulung und liturgischen Bildung, aber auch einer positiv verstandenen Routine der Agierenden, die Souveränität im liturgischen Vollzug und Gelassenheit ausstrahlen, zugleich aber selbst zutiefst ergriffen und begeistert sind von dem, was ihnen für die gesamte Gemeinde aufgetragen ist.

Dann kann der Gottesdienst wirklich für alle zu einem Fest werden.



Dr. Marius Linnenborn

ist Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier.

„Da gehöre ich dazu!“

Was einen Gottesdienst einladend macht

Von Eduard Nagel

Wie soll ein Gottesdienst sein? „Gottvoll und erlebnisstark“ (Paul M. Zulehner), kind-, jugend-, familiengerecht, ansprechend, festlich und besinnlich. Auch einladend – wer geht schon zu einer Veranstaltung, die nicht einladend ist? Gewohnheit oder Pflichtbewusstsein genügen selbst bei Älteren als Motivation immer weniger. In Corona-Zeiten haben viele erfahren, dass ein medial übertragener Gottesdienst durchaus ansprechend sein kann und dass es so etwas wie „intentionale Teilnahme“ gibt.

Einladend sein – da geht es zunächst um ganz Banales: Etwa darum, dass jede und jeder leicht und verlässlich erfahren kann, wann wo welche Form von Gottesdienst gefeiert wird. Nicht jede und jeder hat den Pfarrbrief und nicht jeder Pfarrbrief ist für jede und jeden leicht im Internet zu finden – wer öfter im Urlaub nach einer Teilnahmemöglichkeit gesucht hat, kennt das Problem oder stand auch schon in einer leeren Kirche. In den größer werdenden Seelsorgeeinheiten ist es diesbezüglich nicht einfacher geworden.

Nicht weniger banal ist der Hinweis auf das Kirchengebäude und seine unmittelbare Umgebung. Ist es ein Ort, zu dem man gern hingeht? Ein Raum, der auch mit einem Kinderwagen oder für Senioren leicht erreichbar ist, der einen anzieht, aufnimmt, zur Ruhe kommen lässt, in dem man sich wohlfühlt, mit einem Mobiliar, das Sitzen und Knien nicht zur Tortur macht? Wird die technische Ausstattung und der Umgang damit den Ansprüchen gerecht? Sind Lautsprecheranlage und Textvortrag so, dass jedes gesprochene Wort verstanden werden kann? Hilft die Beleuchtung, dass Texte und Noten im Gesangbuch gut zu lesen sind? Hebt die Lichtführung das Wesentliche hervor oder blendet sie oder lässt sie Gesichter im Schlagschatten verschwinden?

Freundlichkeit schafft Gemeinschaft

Corona hat den alten Dienst des Ostiarers, des Türhüters, in Form des „Willkommensdienstes“ wieder aufleben lassen, um die Einhaltung der geltenden Regeln sicherzustellen. Ein freundliches „Guten Morgen“, ein Lächeln, ein paar Worte schaffen Gemeinschaft. Christen nehmen einander bewusst wahr und spüren, dass sie gesehen werden.

Für manchen allein lebenden Menschen ist der Gottesdienst vielleicht die fast einzige Begegnung mit anderen über Tage hinweg. Eine junge, asylsuchende Familie erfährt: Hier sind wir willkommen. Wir gehören dazu.

Noch mehr als vor der Corona-Pandemie sind viele Sonntagsgottesdienstgemeinden eine Versammlung grauer und weißer Häupter geworden. Es sind vor allem Ältere, die nicht nur kommen, weil sie es von Kindheit und Jugend an so gewohnt sind,



Atmosphäre der Zugehörigkeit: Ein Kind wird im Rahmen der sonntäglichen Gemeindemesse getauft.

sondern weil sie dankbar sind für Gutes, das ihnen im Laufe ihres Lebens im und durch den Gottesdienst geschenkt wurde. Damit kommen wir zum Kern dessen, was Gottesdienst jenseits der genannten äußeren Bedingungen einladend macht.

Orte von Hoffnung und Vertrauen

Bis heute buchstäblich attraktiv für junge und alte Menschen sind Gottesdienste an entscheidenden Stellen des Lebens: Taufe, Hochzeit, Bestattung. Also in Situationen, in denen die Begrenztheit des eigenen Könnens und Vermögens spürbar wird, in denen es um Hoffnung und Vertrauen geht.

Die Feiern von Taufe, Trauung, Bestattung sind Gelegenheiten, bei den Menschen, die sonst der Kirche in ihrem ureigenen Handeln kaum oder nie begegnen, erleben können, was dieses ist und bedeutet. Wenn sie angesprochen werden von den Texten und von dem, was in den Riten geschieht, von der Musik und dem Gesang, kann das Appetit auf mehr machen. Denn sie erfahren: Da geschieht etwas, das mit mir zu tun hat auf einer Ebene, die sonst weder im Alltag noch in den Beziehungen, in denen ich lebe, angesprochen wird. Da geht es um etwas, wonach ich mich sehne. Vielleicht bleibt davon ein Wissen oder ein Gefühl, dass jemand, der da Dienst tut, in einer bestimmten Situation ein/e Ansprechpartner/in sein könnte. Oder dass ein Gottesdienst ein Ort sein kann, an dem Freude und Trauer, Dankbarkeit und Bitte, Hoffnung, Sehnsucht, Reue, Unaussprechliches einen Ausdruck finden können.

Segens-Orte

Auch Segnungen erreichen Menschen, junge und ältere, kirchenverbundene wie kirchenferne. In ihnen zeigt sich Kirche den Menschen in der ganzen Vielfalt ihres konkreten Lebens zugewandt. Segnungsfeiern von Kindern und von Senioren, von Einzuschulenden und Ehejubilaren, von Bikern und Feuerwehrleuten und vielen anderen Gruppen werden gerne angenommen, weil sie in den Unwägbarkeiten des Lebens etwas erahnen lassen von dem, wer und wie Gott für uns Menschen ist.

Ein Priester hat mir einmal erzählt: Er bleibt am Ende der Messfeier, anstatt auszuziehen, an der Stufe zum Altarraum stehen. Wer will, kann nach vorne kommen, um sich einzeln segnen zu lassen. Wie er sagte, kommt fast immer jemand. Manche nennen ihm ein konkretes Anliegen, für das sie um den Segen bitten, viele kennt er und weiß um ihre Sorgen. Nicht selten erfährt er, dass Menschen eigens deswegen kommen, um „den Segen zu holen“.

Was der Priester erzählt, erinnert daran, wie die Menschen zu Jesus strömten und dass viele geheilt wurden. Sie kamen als Kranke, Blinde, Lahme, Stumme, Aussätzige. Als Neugierige, als Sünder, als Menschen, die am Rande der Gesellschaft lebten. Sie kamen mit ihrem Hunger nach einem Wort, das ihnen gut tat, nach einem Blick, der ihnen sagte, dass sie wahrgenommen und verstanden wurden. Einzelne waren von diesem Jesus so sehr fasziniert, dass ihnen schließlich das Mit-ihm-Gehen wichtiger wurde als alles andere, das bisher ihr Leben bestimmt hatte.



Ich fühle mich im Gottesdienst willkommen, wenn ...

„... Gemeinschaft erfahrbar wird; das heißt konkret, wenn der Vorsteher, die liturgischen Dienste und die Mitfeiernden sich zu einer Gemeinde verbinden, die sich dann gemeinsam unter das Wort Gottes stellen.“

Dr. Beate Gilles,

Generalsekretärin der Deutschen Bischofskonferenz

Orte jenseits des Alltags

Gottesdienst in all seinen Formen ist von seinem Wesen her Vergegenwärtigung des Herrn in seinem Handeln an den Menschen. Attraktiv, anziehend, einladend ist er, wenn und insofern in ihm Ähnliches geschieht. Blind, lahm, taub, stumm, krank, besessen, aussätzig, sündig – die Evangelien nennen die Gebrechen der Menschen beim Namen. Wir sind heute von ihnen nicht weniger betroffen als die Zeitgenossen Jesu, aber wir sprechen nicht darüber oder umschreiben sie als Grenzen unserer Möglichkeiten und Fähigkeiten, als unglückliche Umstände und Pech. Gottesdienst kann ein Ort sein, an dem offen zur Sprache kommt, woran wir leiden, was unsere Sehnsucht ist, wo unsere Hoffnung über das hinausreicht, was wir selbst zu leisten imstande sind. Die Lesungen aus der Heiligen Schrift sagen Dinge, für die unsere Alltagssprache nicht die Kraft hat. Eine Predigt, die den Zusammenhang herstellt zwischen dem Wort der Schrift und dem, was die Menschen empfinden, was sie froh macht und was sie bedrückt, lässt sie das finden, was sie hier suchen. In Gebeten kommt zum Ausdruck, wofür wir von uns aus keine Worte finden. Musik, Gesang und Riten lassen erahnen, dass wir zu mehr und Größerem berufen sind als zu dem, was den Alltag ausmacht. Das ist, was Gottesdienst einladend macht: Da bin ich nicht allein mit meiner eigenen, ganz persönlichen Sehnsucht, mit meinem Glauben und Vertrauen. Im Gottesdienst bin ich umgeben von Schwestern und Brüdern, Bekannten und Unbekannten, Jungen und Alten, ohne Einteilung nach Aussehen, Bildung, Einkommen – mit Kindern des gleichen himmlischen Vaters. Da gehöre ich dazu – ganz persönlich, mit meinem Beten und Hoffen, meinem Kummer und meinen Nöten, meiner Freude und Dankbarkeit.

Ein Letztes: Gerne gehen wir dorthin, wo wir aus Erfahrung wissen, dass uns dort etwas erwartet, das uns guttut, an dem wir uns freuen – Gewohntes und auch Überraschendes.



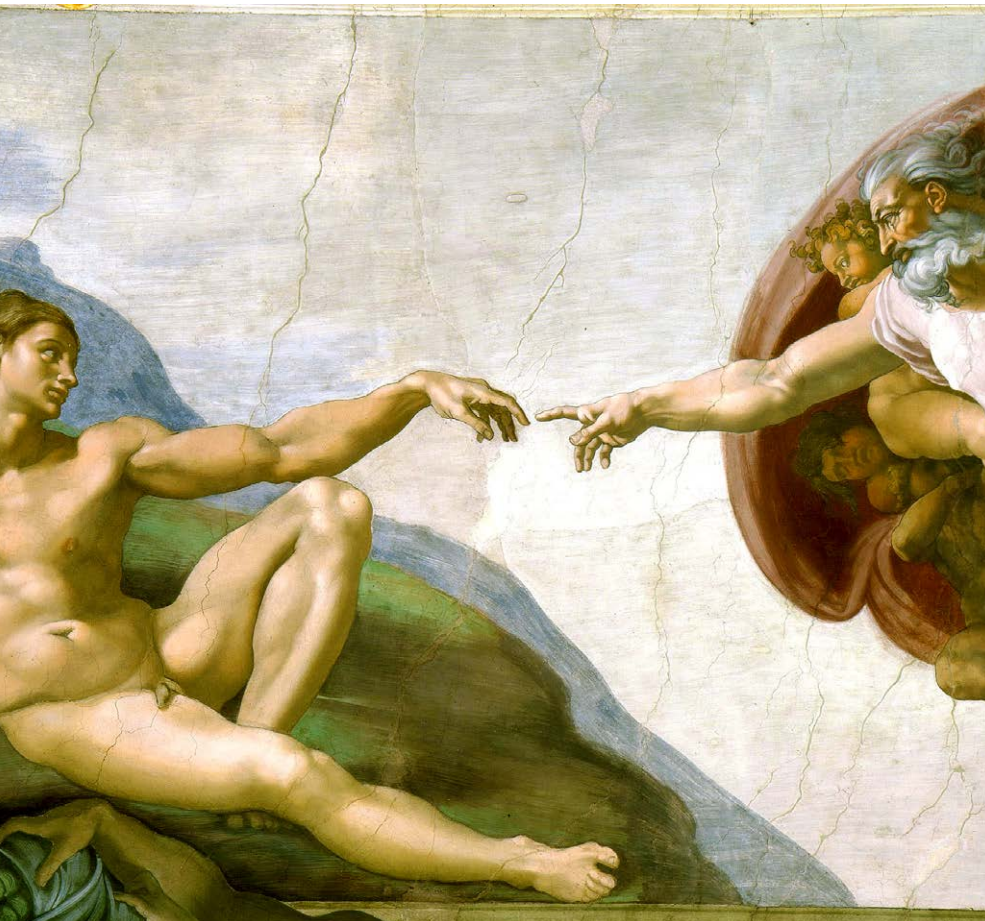
Dr. Eduard Nagel

war Hauptschriftleiter der Zeitschriften *Gottesdienst* und *praxis gottesdienst* sowie Referent am Deutschen Liturgischen Institut in Trier.

Teilhabe am Leben Gottes

Das Prinzip der „tätigen Teilnahme“ als Ausdruck des Willkommen-Seins in der Liturgie

Von Marco Benini



So wie Gott sich dem Menschen in Michelangelos berühmtem Fresko kraftvoll entgegenstreckt, so möchte er uns auch hier und heute in der Liturgie berühren.

Ganz vorne im Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ ist Michelangelos Werk „Erschaffung des Menschen“ aus der Sixtinischen Kapelle abgebildet. Gott Vater streckt den Arm in Richtung Adam aus – voller Energie und Zuwendung, so weit wie er nur kann, bis in die Fingerspitze. Adam hingegen liegt einfach da; auch er hat den Arm ausgestreckt, doch seine Hand ist schlaff, sein Finger gekrümmt. Doch das Wunderbare des Gemäldes steckt im Spiel der Finger: Wenn Adam will und seinen Finger ausstreckt, *kann* er Gott berühren – Schöpfung

in Freiheit. Die Beziehung zu Gott ist natürlich, d. h. in der Schöpfung grundgelegt. Sie gehört zum freien Menschen.

Die Liturgie ist – um im Bild zu bleiben – das Ausstrecken des Fingers, um mit Gott in Berührung zu kommen. Gott ist bereits auf den Menschen zugegangen in der Heilsgeschichte Israels und hat sich in Christus bis zum Äußersten ausgestreckt. Nun ist der Mensch seinerseits gerufen, tätig zu werden und sich selbst auf Gott hin auszustrecken, um teilzuhaben am Leben Gottes. Adam steht für die Menschheit und den Einzelnen. Jeder ist geliebt, jeder ist gewollt.

Gewollt und bejaht

„Gott heißt uns willkommen in der Liturgie“, lautet die erste Überschrift, die – einer Grundlegung gleich – sich im Laufe dieses Heftes entfaltet. Das deutsche „Willkommen“ stammt (ähnlich wie das englische „Wel-come“) etymologisch von „gewollter Gast“; sein Kommen ist gewollt. In den romanischen Sprachen (z. B. ital. *ben-venuto*; franz. *bien-venu*; span. *bien-venido*) enthält das „Kommen“ die Vorsilbe „gut“: „Gut, dass du gekommen bist.“ Ja, Gott sehnt sich danach, dass wir zu ihm kommen, in der Liturgie uns selbst ausrichten auf ihn und ihn berühren, ihm begegnen in Christus. „Mit großer Sehnsucht habe ich danach verlangt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen“ (Lk 22,15). Diese Sehnsucht und Bejahung gilt uns; Gott lädt in Liebe ein und will unser Tätigwerden. Mit anderen Worten: Gott will unsere „volle, bewusste und tätige Teilnahme“, wie es das Zweite Vatikanische Konzil als Grundprinzip der Liturgie(-reform) beschrieben hat (SC 14 u. ö.).

Berufen zur Teilnahme

Der amerikanische Liturgiewissenschaftler Mark Searle schrieb ein Buch mit dem treffenden Titel „Called to participate“ (Collegeville 2006), auf Deutsch: „Berufen zur Teilnahme“. Die tätige Teilnahme an der Liturgie hat also sowohl eine menschliche als auch eine göttliche Seite, die sich nicht trennen lassen. Weil wir in der Liturgie von Gott her willkommen und gewollt sind, ist unsere Teilnahme immer eine Antwort, ein Mittun mit dem Wirken Gottes, eine *Teilhabe* an seinem Leben. In der Liturgie ist dies immer mit menschlichen Zeichen und Handlungen verknüpft und so für uns sichtbar und zugänglich.